

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 15 (1908)
Heft: 13

Anhang: Beilage zu Nr. 18 der "Pädag. Blätter"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christliche Schule und neueste Psychologie.

(Von Dr. P. Gregor Koch, O. S. B., Stift Einsiedeln.)

Kritik, Neuerung, Korrektur, Bekenntnis einseitiger Verirrung und Uebertreibung, Geltendmachung aller Fortschritte der Kultur sind gegenwärtig auf dem Schulgebiete genugsam in erfreulicher und minder erfreulicher Art zu beobachten. Gegenüber den tiefen grundsätzlichen Fragen sind die mehr technischen und finanziellen zwar viel zahlreicher, sogar dem augenblicklichen Interesse näher gerückt, an Bedeutung für Betrieb und Wert der Schule aber sehr untergeordnet. Keinem wird entgehen, daß die Welt- und Lebensauffassungen, welche mit dem tatsächlichen Leben engstens verbunden sind wie Krone, Blüten und Früchte mit Stamm, Wurzel und Boden, — immer wieder, bewußt und unbewußt, zur Geltung kommen.

In der Vordrängung der sexuellen Frage und des sexuellen Unterrichtes, sowie in der Art, wie dieser von der Schule gefordert wurde, traten ganze Lebensauffassungen und Lebensarten zu Tage. Man hat die Offenbarungslehre und die Erfahrungsweisheit des Christentums und der Kirche mit den modernsten Forderungen verglichen; die grundsätzliche und praktische Klärung ist allmählich durchgedrungen; die besten Darlegungen haben nachgewiesen, daß das Modernste recht viel Moderneruch aushaucht und die sittliche Menschheit zum vermodern führen mußte. Aber man hat doch auch manches Positive gelernt.

Ähnlicherweise dürften andere Fragen zur Sprache kommen, wohl unter den ersten die über die Stellung zur neuesten Psychologie.

I.

Stellung der Psychologie in der Schule.

Daß die Psychologie ein gewichtiges Wort in der Schule zu sprechen hat, ist wohl allgemein anerkannt. Keine Lehrerbildungsanstalt ohne psychologische Einführung. Aber über die Stellung der Psychologie in der Schule, ihre Bedeutung speziell für den Unterricht, werden verschiedene Ansichten vorgetragen.

Christus und das Christentum sind in die Welt getreten mit der bestimmten Absicht, die Menschen zu retten, die Menschen heil und heilig zu machen. Dabei hat man den ganzen Menschen in der Einheit von Leib und Seele im Auge. „Geheiligt dem Leib und dem Geiste nach“ — ist ein Hauptgedanke des Völkerlehrers Paulus. Und der

Heiland hat leiblich geheilt, um zum vollen Leben in Gott durch den Glauben emporzurichten. Der, welcher lehrt: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die gesamte Welt gewinnt, aber irgend Einbuße an seiner Seele leidet“, erklärt doch: „Wer einen Trunk frischen Wassers bietet, verliert seinen Lohn nicht,“ — und die Werke leiblichen Wohltuns entscheiden beim Gerichte. Die Lehre, welche als Devise verkündet: „Seid vollkommen!“ fügt folgerichtig bei: „Man sehe euere guten Werke!“ Das Alles gilt für das Leben auf der Erde, und nur solches Leben reißt aus für glückliche Ewigkeit.

Weil das Christentum den ganzen Menschen ins Auge faßt, so muß es vor allem auf das Beste und Größte in ihm gehen. Ohne das wäre er bei weitem niemals ganz, durch dieses aber erhält alles seine rechte Art und Ordnung und Pflege. Das Beste und Höchste aber ist das Seelenleben und zwar das geistige Seelenleben — und das wieder endgültig auf Gott hin: das Gottesleben des seelischen Menschen. So ist die christliche Religion zunächst Seelenrettung und Seelenpflege, aber der mit dem Leib innigst vereinten Seele, welche den Leib zu ihrem Werkzeuge hat, in dem und mit dem sie lebt und wächst, den sie durch das Leben mit ihm sich bildet. Es ist das Bildung von oben nach der wahren Natur der Seele und des Menschen — im Gegensatz zu einer gewissen Bildung von unten, wo alles nur nach dem Leibe beurteilt und gehalten wird.

So erscheint als christliches Ideal der eine, nach Leib und Seele ganz entwickelte Mensch, dem das der Natur der Seele entsprechende Leben den Charakter gibt, der endgültig auf Gott gerichtet ist, aber, weil der Geist in Wirksamkeit lebt, wächst und austreift, in tüchtiger Tätigkeit alles menschlich Gute wirkt. Der Apostel zeichnet den Christen kurz mit den Worten: „Er, der Mensch, wie Gott ihn will, sei vollkommen, zu jedem guten Werke ausgerüstet“ (2 Tim. 3, 17.);

Diesem hohen Ziel soll auch, und vorzüglich, die Schule dienen. Die Kirche hat von Anfang an den Wert der Schule und deren Notwendigkeit wohl erfaßt. Sie hat gesucht, alle zur Schule zu bringen — freilich zunächst, um sie in die christliche Lehre und Religion einzuführen. Aber der einheitliche Zusammenhang aller Lebensgebiete, die praktische Verwirklichung des christlichen Lebens, der Sinn für die Bedürfnisse der Menschen trieben allenthalben dazu, Schule und Unterricht soviel als möglich auf die verschiedenen Gebiete des Lebens und der Bedürfnisse auszu dehnen. Eine gute Schule war der Kirche eine der besten und wirksamsten Erfüllungen der geistigen wie leiblichen Liebeswerke. So hielt man es bis zu den Hochschulen, wie gar manche Gründungs- und Dotationsurkunden herrlich beweisen.

Die christliche Schule war und ist die von der Liebe des Herrn und seinem Gebote: Seid vollkommen! gegründete Schule. Sie will die Jugend heranbilden helfen, daß ganze Christen, tüchtig und entschlossen zum guten Wirken, erwachsen. Nach diesem Ziel und in diesem Geiste wird sie bis ins Einzelne geordnet. Es gibt da kein bloßes Nebeneinander von Fächern. Der einheitlich harmonisch entwickelte Mensch, von dem Christus die Grundzüge gezeichnet und dem er die großen Lebensrichtungen gegeben hat, bleibt maßgebend. Darum herrscht in der christlichen Schule eine dem Menschenwesen entsprechende Einheit. Und wo diese waltet, da allein kann und wird der Mensch heranwachsen in jener starken Lebenseinheit, welche den Charakter bedingt. Die konsequent christliche Schule ist auch Charakterschule, — und sagen wir kühn: nur sie ist das.

Man klagt so viel über Mangel an Charakter. Es sind hiefür der Ursachen viele. Aber nach der Entchristlichung der Familie steht in erster Reihe die Entchristlichung der Schule, der Mangel an harmonisch einheitlicher Auffassung des Menschen und des Lebens und an der entsprechenden Durchgestaltung der Schule und des Unterrichtes.

Damit wären wir bei Fragen angelangt, die in neuester Zeit wieder ernstlicher besprochen werden. Als Ziel des Unterrichtes, und zwar als höchstes Ziel, wird von vielen, besonders aus der Herbart-Billerschen Schule die Pflanzung der Gesinnung und der sittlichen Lebendstüchtigkeit hingestellt. — Gesinnung, wenn nach ihrem Vollbegriff gefaßt, schließt Charakter und sittliche Entschlossenheit in sich. Dann kann jene Forderung nur bedeuten: Aller Unterricht soll derart sein, daß als einigendes Band, als Seele alles Wissens und Könnens, eine bestimmte Lebensgesinnung gepflanzt wird, mit welcher der Mensch allein befähigt ist, als sittlicher Mensch und Charakter zu leben mit seinem anderweitigen Wissen und Können, und welche ihn weiterhin antreiben und leiten wird, sein Wissen und Können zu erweitern und fortzubilden, wie es das tüchtige Leben in den tatsächlichen Verhältnissen verlangt.

Nur schade, daß mit so allgemeinen Ausdrücken nicht gesagt wird, worin denn diese Gesinnung und die echte sittliche Lebendstüchtigkeit besteht. Erst dann könnten wir sie selber und den ihr schließlich dienenden Unterricht beurteilen. Auch mit dem bloß „Allgemein Menschlichen“ oder mit — der „Bürgergesinnung“ und „bürgerlichen Sittlichkeit“ ist herzlich wenig — und doch viel gesagt. Herzlich wenig, weil das „Menschliche“ zu allgemein ist und doch schon die verschiedensten Auslegungen findet, und weil die „bürgerliche Sittlichkeit“ nur ein Teil der ganzen Sittlichkeit ist — und so gern, statt objektive Wahrheit,

Parteifinn bedeutet, d. h. Lebensfinn nach Auffassung einer herrschenden Richtung.

Ziel wird damit gesagt, weil, wer da stehen bleibt — beim allgemein Menschlichen oder rein Bürgerlichen, das christliche Leben nicht als das zu erstrebende anerkennt, zum mindesten keine wirklich christliche Schule will.

Immerhin jedoch geben die, welche sagen, das endgültige Ziel des Unterrichtes soll Gefinnung, sittliche Lebensführung sein, der Schule eine einheitliche Bestimmung, Seele und Würde und naturgemäßen Zusammenhang mit dem Leben. Anders neueste Stimmen mit scharfer Kritik der Herbart-Billerischen Auffassung. Dr. Meßmer schreibt in seiner Didaktik: „Es wäre ein logischer Fehler, das Sittliche als den Gipfelpunkt alles Wissens darzustellen. . . . Den Fehler begeht man, wenn das Sittliche als Zweck aller Erziehung erklärt wird. . . . Die Selbstständigkeit ist der einheitliche Erziehungszweck, der für alle Gebiete in gleicher Weise gilt. Es ist durchaus ungerechtfertigt, das sittliche Tun schlechthin zum obersten Erziehungszweck auch der intellektuellen Bildung zu machen.“

Also nicht das Sittliche ist höchster Zweck der Erziehung und des Wissens, sondern die Selbstständigkeit. Ist das „logisch“ richtig?

Wir werden fragen müssen: Was ist das Sittliche? Sittlich ist die richtige und gute Lebensart, das Sittliche aber die Gesamtheit dieser einheitlich geordneten guten Lebensarten des einen ganzen Menschen — als eines vernünftig wollenden Wesens. Wer nun wissen will, welches gute Lebensart ist, der muß auf die Menschennatur mit ihren Anlagen sehen — in dem ganzen Zusammenhang mit der ihn umgebenden Wirklichkeit. Sittlich ist etwas in dem Maße, als es gute Verwirklichung und Betätigung dieser Menschennatur ist.

Das ist der rein wissenschaftliche, allgemeine Begriff des Sittlichen. Gewöhnlich stellt man auf den historischen Tatbestand ab, versteht z. B. darunter das mit dem christlichen Sittengesetze Uebereinstimmende, das wirklich Christliche.

Die höchsten Anlagen im Menschen sind Vernunft und Wille. In ihrer guten Betätigung und in der durch sie geleiteten, von ihnen befehlten Betätigung des einen ganzen Leben liegt das Sittliche. Nun aber ist die Natur des Menschen eine einheitliche. Leib und Seele mit den verschiedenen Organen und Fähigkeiten machen eine wunderbare Einheit aus. Die Harmonie aller Teile in richtiger Ueber- und Unterordnung und ihre einheitliche Betätigung im Leben gehören wesentlich zum Sittlichen. Das Sittliche macht den Menschen zu einem ganzen

Menschen und gestaltet demgemäß das Leben zu ganzem und einheitlichem Leben. Darum gibt es keine menschliche Anlage noch Betätigung, welche außer dem Bereich des Sittlichen wäre. Jede Anlage und Fähigkeit hat ihre Eigenart, ebenso jedes Lebensgebiet. Allein als solche sind sie eingeordnet in das Ganze des Lebens, und zu ihrer wahren Güte und Wirklichkeit gehört, daß sie bestimmt und beherrscht sind von den obersten Gesetzen des Gesamtlebens und deshalb auch von der obersten Kraft, durch welche diese Einheit des Ganzen hergestellt wird, vom vernünftigen Willen. Auch die intellektuelle Betätigung, ja sie vorzüglich, gehört in den Bereich des Sittlichen. Daß diese Fähigkeiten gut betätigt werden auf ihrem eigenen Gebiete, in ihrer eigenen Art, aber auch, daß sie im richtigen Zusammenhang mit den andern Anlagen und Lebensgebieten betätigt werden, ist sittliche Forderung. Das Wissen muß sittliches Wissen sein, sonst schlägt es zum Verderben aus. Das will nicht sagen, das Wissen habe sich nur mit dem Sittlichen zu befassen, wohl aber, die Gewinnung, Pflege und Verwendung des Wissens müssen sittliche Lebensbetätigungen sein und wieder den Menschen zu solchen verhelfen.

Die Pflege der Wissenschaft ist eine der ernstesten und wertvollsten Aufgaben des sittlichen Lebens der Menschheit. Nur wo sie, in welcher Art sie sonst immer gepflegt wird, als Forschung, als Lehre oder sonst, vom Sinn und von der Kraft des Sittlichen beseelt und geleitet ist, findet sie eigene gesunde Güte und gereicht sie den Menschen zum Segen. Jeder solide Forscher, die besten Männer der Wissenschaft stunden völlig im Dienste sittlicher Auffassung. Und ein wahrer Lehrer, welcher seine ganze Wirksamkeit, die kleinste Vermittlung von Wissen und Können an ein Kind, nicht auf ernstem sittlichen Boden stellt, ist gar kein Lehrer. Bleibt es für den Schuldienst — in oft harten Stunden doch der weisevollste stärkende Trost, das Bewußtsein zu besitzen, man tue seine heilige Pflicht und erfülle ein hehres Lebenswerk!

Dieses besteht gerade darin, daß mit dem Unterricht Menschen erzogen und tüchtig gemacht werden, menschenwürdig, gut zu leben und zu wirken. Sie werden es, wenn sie die für solides Leben und Wirken geeigneten, allgemeinen und fachlichen Fähigkeiten und Kenntnisse besitzen, aber besitzen als Mittel und Bestandteile des sittlichen Lebenssinnes, um als gute Menschen zu leben.

Was die bloße Vernunft auf solche Weise dartut, findet Bestätigung und übernatürliche Erhöhung durch die christliche Religion. Wie ihr die Lehrtätigkeit Gottesdienst wird, um das Geschöpf Gottes tüchtig zu machen zu jeglichem guten Wirken, so soll dieses Geschöpf, das Kind,

Fähigkeiten und Kenntnisse derart bekommen, daß es, vom christlichen Sinne beseelt, das christlich-sittliche Leben voller guter Werke betätige und durch dieses ausreife für die noch höhere Bestimmung nach dem Tode.

Wo diese Auffassung nicht maßgebend ist, wo diese sittlichen Ziele nicht mit allem und jedem Unterricht verfolgt werden, da ist freilich die wahre Einheit in der Schule dahin, aber auch die Charakterbildung und der Lebensfegen. Die Leute lernen wohl vieles, aber mit welchem Sinne? — und darum auch: wie? sie können manches, aber zum Schlimmen wie zum Guten, sind geschult, aber nicht gebildet als Menschen, nicht unterrichtet, weil die Richtung des Lebens fehlt.

Unter den Ethikern gibt es manche, welche meinen, ein eigener ethischer Unterricht in der Schule sei nicht recht. Warum? Nicht, weil der Unterricht überhaupt als höchstes Ziel nicht das Sittliche habe, sondern weil jeder Unterricht als wesentlichen Bestandteil sittlichen Sinn besitzen müsse und den Menschen zum sittlich-tüchtigen Leben zu befähigen habe. Ob man sage, die Schule habe gute, für ihre Zeit tüchtige Menschen zu bilden oder gute Bürger oder gute Christen usw. — immer wird damit ausgesprochen, einheitliches Endziel alles Unterrichtes sei das Sittliche, jenes Leben, welches man als das sittliche und gute ansieht.

Es ist durchaus kein „logischer Fehler, das Sittliche als Gipfelpunkt alles Wissens darzustellen,“ auch nicht, es „als Zweck aller Erziehung“ zu erklären. Im Gegenteil, die bloße Wahrheit, daß das Wissen menschliche Lebensbetätigung, und zwar der vornehmsten eine ist, zwingt logisch zum Schluß: Also muß es dem Sittlichen, dem einen ganzen Menschenleben und seiner Ordnung eingeordnet werden, und es ist nur gut, soweit es zu diesem Leben beiträgt. — Ebenso liegt im Begriff „Erziehung“ einheitliche Heranbildung des ganzen Menschen zu einheitlichem tüchtigem Dasein und Leben. Wer aber so ist, ist sittlich. Zu diesem Schlusse zwingt die Logik.

Wir haben heutzutage, angesichts der Erfahrungen, die man genugsam macht, weil man diese Grundwahrheit nicht folgerichtig zum Fundament der ganzen Schule und des Unterrichtes genommen hat, Ursache genug, mit größter Entschiedenheit für sie einzutreten. Freilich um das recht zu können, um das Sittliche als höchsten Zweck anzustreben, muß man über dieses Sittliche selbst im Klaren sein — und das nicht bloß nach einigen allgemeinsten Grundforderungen, wie: sei wahrhaft, gerecht, wohlwollend usw., sondern nach der wahren Natur und Bestimmung des Menschen und seiner Stellung in Welt und Wirklichkeit. Das ist

nur im Christentum der Kirche zu finden. Auch diese Ueberlegungen zeigen wieder den unvergleichlichen Wert der einheitlich christlichen und konfessionellen Schule.

Wie steht es aber mit der andern Behauptung: „Die Selbständigkeit ist der einheitliche Erziehungszweck, der für alle Gebiete in gleicher Weise gilt“?

Vorerst gehört Selbständigkeit zur sittlichen Bildung. Bildung besagt Herausgestaltung und Verwirklichung des menschlichen Wesens mit seinen Anlagen zu einem einheitlich ganzen Menschen und Leben. Je mehr aber der Mensch ist, desto selbständiger ist er. Selbständigkeit heißen heißt: selber stehen, selber sein, selber tun, und das setzt eigenen innern Gehalt, soliden Gehalt mit eigener, von innen kommender Triebkraft und Tätigkeit voraus. Nur soweit kann von Sittlichkeit die Rede sein, als der Mensch zum guten Leben und Benehmen diese Selbständigkeit erreicht hat. Sittliche Selbständigkeit gehört zum Stadium wahrer Tugend und ausgewachsener Sittlichkeit. Und wie die echte Sittlichkeit vom vernünftigen Willensleben aus den ganzen Menschen in seinen leiblichen und geistigen Anlagen, sowie auf den verschiedenen Gebieten des Lebens und Wirkens, wie es deren eigenartigen Güte entspricht, harmonisch ausbildet — die Seele ist, welche den Menschen auswachsen macht und gestaltet, um als Mensch, d. h. sittlich und gut zu leben, ebenso macht die sittliche Selbständigkeit, daß der Mensch überhaupt auf den Einzelgebieten des Lebens und mit den eigenen verschiedenen Kräften von sich aus, nach seiner Fähigkeit und so gut als möglich in eigener Genügsamkeit tätig ist. Der wahrhaft Sittliche ist selbständig, ja der Selbständigste und allein richtig Selbständige. Gewissenhaftigkeit allein gibt wahre Selbständigkeit, sie aber bleibt erste Forderung des Sittlichen. Die Schule erziehe so viel als möglich die Jugend, daß sie gewissenhaft ihre Fähigkeiten an Leib und Seele gebraucht und gewissenhaft in Urteilen, Reden und Handeln mit allem umgeht, und sie bildet sicher selbständig tüchtige Menschen.

Selbständigkeit! für alle Gebiete in gleicher Weise! — Aber der Begriff „Selbständigkeit“ bezeichnet doch nur einen Zustand, der bei allen möglichen Arten vorkommen kann. So gut man von einem vollkommenen, ausgemachten, vollendeten Dieb, Betrüger, Tyrannen u. a. reden kann, wie von vollendeten Ehrenmännern, Kaufleuten, Beamten, Lehrern, Künstlern u. a., gerade so gut gibt es selbständige Aburteiler und selbständige Denker, selbständige Verbrecher und selbständige Biedermänner, gar nicht wenige selbständige Frechlinge. Ja, echte Selbständigkeit hat nur der sittlich Gute, bei den andern steckt immer ein großes Maß Unselbständigkeit.

Allein das Verhältniß ist das: sittliche, wahre Güte wo immer schließt Selbständigkeit ein, wo dagegen die Selbständigkeit so für sich in den Vordergrund gerückt wird, da treffen wir meist Abfall von der soliden Güte, weil nicht zunächst und an sich diese, sondern nur Selbständigkeit gesucht wird.

Nochmals: Erziehung und Schule sind nur richtig, wenn sie den heranwachsenden Menschen so bilden und ziehen, daß er von sich aus, mit eigenem Trieb und Willen, selbständig seine Kräfte und Fähigkeiten betätigt und bildet, daß er selber geht und handelt, selber mit eigenen Augen sieht, selber hört, denkt, urteilt u. s. w., nicht nach Drill und wie eine abgerichtete Maschine. Doch soll er selber gut und richtig und gewissenhaft sehen, denken, urteilen, schreiben, handeln, selbständig tüchtig sein im Dienst des Guten — als guter Mensch und Christ.

Wer irgendwie die Neigungen des Menschenherzens überhaupt, wer die Schwäche der Jugend insbesondere kennt, der weiß, wie heikel und verfehlt es ist, die Selbständigkeit als Schulziel der verschiedenen Gebiete hervorzukehren so für sich allein. Wer echte Güte und Tüchtigkeit in Vordergrund stellt, wie es allein berechtigt ist, der erzieht Leute, die tüchtig, reell und bescheiden sind — was noch alle wahrhaft großen und alle soliden Volksarten charakterisiert hat.

Wer gut und tüchtig sein will, der wächst solid heran, will nicht früher und weiter selbständig sein als er durch eigenen Gehalt dazu befähigt ist — der wird allmählich ein ganzer Mann, aber kein frecher, unbescheidener Junge und kein Selbstgenügender und Alleiniger, der Selbständigkeit mit Rücksichtslosigkeit, Rechthaberei und „Icherei“ vermengt. Die Schule tut wahrhaft besser, der Jugend auf allen Gebieten Bescheidenheit mit Selbständigkeit vereint beizubringen, und das ohne langweilige Moralpredigt, auf dem kürzesten Wege, indem sie tüchtige Betätigung der Menschennatur und ihrer Anlagen, tüchtige Kenntnisse und Wirksamkeit als Vollziel im Auge hat, Liebe für sie in die Herzen senkt und Wertung des eigenen Lebens und Tuns nach ihr.

Das, von der bloßen Vernunft und der täglichen Erfahrung laut gefordert, ist Grundcharakter der christlichen Schule, die wahrhaft tüchtige, ganze Menschen will und darum mit dieser Tüchtigkeit und erreichbaren Vollmenschlichkeit als Begleiterinnen und Segensengel für das Leben, und zumal in der Jugend mitgibt: Selbständigkeit und Bescheidenheit in einem.

Nun wieder zur ersten Hauptfrage. Menschenbildung zu sittlich geordnetem, tüchtigem und darum gesegnetem und glücklichem Christen-

leben ist Aufgabe und Ziel der christlichen Schule. Wer aber solche Menschenbildung anstrebt, der muß den Menschen nach seiner besten Art kennen und dieses Beste zu entwickeln suchen. Das machen schon die Züchter bei den Tieren. Beim Menschen gibt's aber was unendlich Besseres als leibliche Rassenzucht, wie manche Zoologen die Bildung und Erziehung hauptsächlich verstehen. Ja, ohne jedes Bedenken ist zu sagen: Eine Menschheit ohne Seelenbildung ist auch eine leiblich verkommene Menschheit. Was den Menschen zum Menschen macht, ist seine Seele, und zwar die intelligente, vernünftig wollende Seele, lebend in und mit dem Leibe und seinen Organen.

Es gibt eine Bildung von unten und eine Bildung von oben. Jene studiert den Leib, seine Organe, deren Entwicklung und Tätigkeit. Sie leugnet die höhern Tätigkeiten vielfach nicht, aber sie deutet und behandelt sie einseitig nach der Auffassungsweise, welche sie sich vom Leiblichen gebildet hat. Das Leiblich-Organische als Grundlage und Voraussetzung des Seelisch-Geistigen und mit diesem zur natürlichen Einheit innigst verbunden, wird beinahe als das Ganze behandelt, wenigstens als das Entscheidende und Maßgebende. Es gibt eine leiblich-geistige Schulung und Bildung.

Die andere Art faßt unmittelbar das höhere Menschliche, das Seelische und Geistige ins Auge. Das ist ihr das entscheidend Wertvolle, das kultiviert sie als solches. Auch da kommen verkehrte Einseitigkeiten und Mißdeutungen vor. Man verkennet die leiblich-geistige Einheit, studiert das Organische und dessen Bedeutung zu wenig, begeht arge Fehlgriiffe und verbildet und kommt so auch zu keiner tüchtigen Seelen- und Geistesbildung. Dem gegenüber sind dann gegenteilige Reaktionen mit begeistertem Anhang von ihrem ersten Auftreten an sehr erklärlich. Doch wird niemand bestreiten, daß wahre Bildung und Schulung das Ganze des Menschen und des Lebens unmittelbar zu erfassen haben und in diesem Ganzen wieder dessen wichtigsten Bestandteil, das Seelisch-Geistige, und daß dieses in der Erziehung und Schulung des Kindes als herrschend und maßgebend genommen und alles auf es hin beurteilt, entwickelt und gebildet werden muß. Auf solche richtige Weise wird jeder Teil an unserem Wesen, jedes Organ und jede Fähigkeit in ihrer eigenen Natur und Bedeutung sorgsam gewürdigt und gepflegt, aber stets im naturgemäßen Zusammenhang, wirklich als Teil und so als beseelt und bestimmt für das vernünftigwollende Geistesleben und erst in geordneter Vereinigung mit diesem als wahrhaft menschlicher Teil. Das gilt von der Hand, ihrer Bildung und ihrem Gebrauch, vom Auge, vom Ohr, von der Zunge, vom Gedächtnis, von der Phantasie,

kurz von allen Teilen, je nach ihrer Art und Stellung im einheitlich ganzen Leben. Der Mensch, der so erzogen und geschult ist und derart lebt, der ist vernünftiges Wesen, und alles an ihm hat die Natur, Würde und Bildung der Vernünftigkeit und echten Menschenart.

Vielleicht hält man dem entgegen: Dem Werden und darum der Erziehung und Schulung nach und der Grundlage nach geht das Leibliche und Organische voraus. Dem Ersten gehöre die erste Pflege. — Wir stoßen hiemit auf ein Prinzip, das auf andern Gebieten auch schon geltend gemacht wurde, aber immer wieder aus der Natur der Sache und aus den Folgen als unhaltbar sich erwies. Auf ökonomischem Gebiete lehrten manche: Das Materielle ist Boden, Grundlage und Erstes im Leben, sogar nach seiner Gestaltung erwachsen die verschiedenen Arten von Sittlichkeit; darum kommt ihm die erste Bedeutung zu, es herrscht und wird nicht beherrscht. Wir haben die Frage nach dem Verhältnis zwischen Materiellem, Natur und Geist.

Das Erste der Entwicklung und dem Dasein nach ist nicht immer das Beste. Die Grundlage richtet sich, wo Zweckmäßigkeit herrscht, nach dem Bau, auch wenn man sie zuerst herstellt. Zuerst gedacht wird an den ganzen Bau, und nach ihm und dessen besten Teilen wird auch das Fundament gestaltet, selbst wenn man zugleich mit der Eigenart dieses Fundamentes selbst und dessen Material rechnen muß. — Der Mensch ist wunderbarst einheitliches Wesen. Von Natur ist da alles und jedes auf vernünftig-wollendes Leben hin veranlagt. Die vernünftig-wollende Seele durchdringt, belebt und beherrscht den Leib. Sie soll ihn sich bilden. Das geschieht nur, sofern sie als solche richtig sich betätigt in ihm und mit ihm. Und das wieder kann nur geschehen von erster Jugend an, wenn die Erziehung von intelligentem Wollen geleitete und geübte ist, mit Hinblick auf das echte höhere Seelenleben des gut erwachsenen Menschen gehandhabt, und wenn, soweit Alter es gestattet, dieses Seelenleben geweckt und zur Betätigung gebracht wird.

Man beachte wohl, die in Leib und Seele liegenden Lebensfähigkeiten können nicht wie Blätter einer Blume genommen und von einander im wirklichen Leben, vorab im Kindesleben, getrennt werden. In den Lebenstätigkeiten ist der ganze Mensch tätig, und was wir theoretisch ausscheiden, ist in Wirklichkeit konkret, d. h. verwachsen, ein Ganzes. Nur kommt drauf an, welches Leben im lebenweckenden Erzieher walte. Wie man ist, so wirkt und weckt man im andern, an den man sich wendet. Wie oft staunen wir, daß dieser oder jener Lehrer, sogar Mutter, wie man sagt, die rechten Saiten treffen, die wunderbarsten Seelen- und Lebensleistungen auslösen, während andere laut deklamieren: Ja,

das ist nicht für Kinder! Kindisch und kindlich sind doch verschiedene Arten. Kindisch hat Unvernünftiges, Willensselendes an sich, kindlich zeigt den ganzen edlen Menschen, nur in seinen Anfängen.

Aus alledem müssen wir folgern: Die Schule und auch jeder Unterricht haben als maßgebend entscheidendes Ziel die Heranbildung des ganzen Menschen zu einem Vollmenschen mit tüchtigem Leben. Was nicht nach dem bemessen ist und dem nicht dient, ist verfehlt. Der Unterricht muß durchaus so gehalten werden, daß er dem Grundsatz folgt: Der Unterricht, jedes Fach für die Kinder zu Menschen, nie die Kinder für den Unterricht oder das Fach — zu Verbildeten. Wenn aber das, dann soll man auch den ganzen Menschen, dessen konkretes Wesen, Anlagen, Fähigkeiten kennen und vorher noch wissen, wie der gut entwickelte Mensch sein soll. Wissenschaftliche Kenntnis des Menschen, seiner Organe, Kräfte, Fähigkeiten, ihrer Entwicklung, ihrer Betätigung, ihres gegenseitigen Verhältnisses und ihres Zusammenwirkens. Das wäre Anthropologie im weiteren Sinne. Menschenkenntnis braucht jeder Erzieher und Schulmann — das weiß jeder; allein die bloß alltägliche aus der praktischen Erfahrung mit kindigem, eigens veranlagtem Auge, die auch sehr wertvoll ist, wertvoller als manche gelehrte Theorie im Kopfe, reicht nicht aus. Wie überall, so vorzüglich hier heißen wir eine Kenntnis, welche der sicher gewonnenen Wissenschaft folgt. Somatologie, Psychologie u. s. w. haben Anspruch, gehört zu werden. Mit vollem Recht verlangt die Medizin in ihren verschiedenen Zweigen, ein Wort mitzusprechen.

Der beste und reichste Teil dieser Anthropologie im vollen Sinne des Wortes fällt der Psychologie zu, so gut wie das Psychische der weitaus reichste und bedeutungsvollste Faktor des Lebens ist. Ohne sichere und eingehende psychologische Kenntnisse ist eine gute Schulung, wie sie dem Menschenwesen entspricht, richtig erfolgreich wirkt und wahrhaft menschliches Leben zieht und bildet, unmöglich. Anthropologie und Psychologie bilden die Grundlagen der Erziehung und auch jeglichen Unterrichtes, der ganzen Schule.

Anderer Meinung ist Dr. Meßmer. Er schreibt in der Didaktik: „Die Didaktik empfängt nicht von der Psychologie ihre Gesetze, sondern sie bearbeitet das Psychische gemäß ihren eigenen Prinzipien.“

Um jedes Mißverständnis zu verhüten, sei hervorgehoben: Von der Didaktik, nicht etwa allgemein von der Pädagogik oder von der Schule wird gesprochen. — Der Unterricht im engern Sinne ist Gegenstand der Didaktik. Niemand bestreitet, daß die Forschung sich eigens mit ihm befassen kann und soll. Nur dann, wenn er als solcher, an

und für sich Objekt der Untersuchung wird, kann ein richtiges, allseitiges und eingehendes Verständnis von ihm gewonnen werden. In diesem Sinne muß die Didaktik auch eine eigene, selbständige Wissenschaft sein. — Weil sie wesentlich praktischer Art ist, hat sie Aufgabe und Ziel des Unterrichtes ins Auge zu fassen und hauptsächlich von da die Prinzipien zu gewinnen, aus der Natur und dem Zwecke des Unterrichtes selbst. So ist sie selbständig und hat sie ihre eigenen Prinzipien.

Weil die Didaktik als eigene, selbständige Wissenschaft den Unterricht als solchen, und nur diesen zum Gegenstande hat, so erforscht und bespricht sie nur, was in den Bereich des Unterrichtes fällt und nur so weit, als dabei der Unterricht in Frage kommt. Genau und richtig hat Dr. Meßmer dies dargelegt. Daraus folgt, daß die Didaktik kein bloßer Teil der Psychologie ist, daß die Forschungsprinzipien und die Forschungsmethode, welche der Natur des jeweiligen, besonders eigenen Gegenstandes der betreffenden Wissenschaft entsprechen, in der Psychologie und der Didaktik verschieden sind, daß die Psychologie sehr viel bespricht, was nicht in die Didaktik gehört, und umgekehrt, daß die Didaktik recht manches eingehend erörtert, was die Psychologie läßt. Man kann sagen: was vom Psychischen in die Didaktik gehört, das hat die Didaktik zu entscheiden, obwohl die Didaktik, um ganz richtig zu sprechen, so völlig selbständig ebenso wenig ist als andere Wissenschaften. Es ist gar nicht selten geschehen, und die neueste Zeit gibt Beispiele genug, daß andere Forscher, eben weil in der Wirklichkeit beisammen, konkret ist, was die Spezialwissenschaften abstrakt trennen, in die Realität und den Zusammenhang der Dinge, des Lebens und des Schulbetriebes Blicke taten, die man bei Didaktikern umsonst suchte, und daß sie erklärten: Das gehört auch zum richtigen Unterricht, und daß so die Didaktik sich nicht versteifen konnte: Ich bin selbständige Wissenschaft und bestimme, was in meinen Bereich gehört. Man denke an die Forderungen der Medizin, der Physiologie, der Sozialwissenschaften. Darum heißt es auch für die Didaktik: sie bestimme, aber lasse sich auch bestimmen. Es gibt da keine absolute Selbständigkeit der Wissenschaft, so wenig als der geschöpflichen Wirklichkeit in irgend einem Teile. Das sind übertriebene Einseitigkeiten, die vor allem in den praktischen Wissenschaften unzulässig sind.

Und wenn die Didaktik „das Psychische nach ihren eigenen Prinzipien bearbeitet“, was soll das heißen? Etwa: Sie habe die Erkenntnisse der Psychologie nicht aufzunehmen und zu verwenden, sogar als grundlegend und maßgebend zu verwenden? Wer wird behaupten, die Medizin müsse nicht die Kenntnisse und Gesetze der Physik und Chemie

anerkennen und verwenden, als grundlegend verwenden? Sie müsse das Physische und Chemische selber betreiben und bearbeiten und nicht von Physik und Chemie sich Vorbildern und belehren lassen, um dann das Medizinische richtig zu verstehen und festzustellen?

Die Wissenschaft sei ein zutreffendes Abbild der Wirklichkeit. Diese ist zu groß und reich für den forschenden Menscheng Geist und kann von verschiedenen Seiten, Realitäten und Teilen erfaßt und betrachtet werden. Geordnete Arbeitsteilung tut not. Wo aber geordnete Arbeitsteilung, da ist Bescheidung und Anerkennung der andern, Selbstständigkeit mit Abhängigkeit und Einfügung in das Ganze. Das sind Grundgesetze der Wirklichkeit, sie sind es auch für alle Wissenschaft. Sie bilde mit allen Spezialwissenschaften auch ein organisches Ganzes.

Angewendet auf die Didaktik heißt das: Die Didaktik will wissenschaftlichen Einblick und Anleitung für den richtigen Unterricht geben. Beim Unterricht ist die Hauptsache das Kind und nicht der Stoff. Aller und jeder Unterricht und Stoff, so weit er überhaupt berechtigt ist, ist für die gute Ausbildung des jungen Menschen da. Nach dieser ist er zu beurteilen und zu bemessen und zwar so viel als möglich nach dem einzelnen Individuum. — Versteht man unter dem Logischen den rein sachlich geordneten Zusammenhang des Stoffes, wie er dem vernunftgemäßen Denken und Erfassen entspricht, so ist die logische Darbietung des Stoffes, das logische Vorgehen im Unterrichten eine Hauptforderung. Der vernünftige Mensch wird nur so zum vernünftigen Leben herangebildet. Allein die Vernunft ist nicht der ganze Mensch; sie muß im naturgemäßen Zusammenhang mit dem ganzen Wesen geweckt, geübt, mit Kenntnissen ausgerüstet und gebildet werden. Der ganze Mensch ist für den Unterricht maßgebend; darum sind für diesen grundlegend und bestimmend die Kenntnisse und Gesetze des einheitlichen Menschenwesens gemäß dessen Wachstum und Entwicklung. Das Verständnis hierfür nun bietet die Anthropologie im oben gezeichneten Sinne und in entscheidender Weise vorab die Psychologie. Weit mehr als den Stoff der Fächer hat der Lehrer die Kinder des Unterrichtes, deren Fähigkeiten, Anlagen, Betätigungen zu kennen und zu beachten und nach diesen den Stoff zu bieten und beizubringen.

Was ist das? Lehren und unterrichten hat zwei Seiten. Der Mensch wird erzogen und gebildet, einmal indem sein Leib mit dessen Organen und seine Seele mit ihren Fähigkeiten allmählich zur vollen Entwicklung und Wirklichkeit gebracht werden. Das geschieht durch Förderung und Hilfe des Wachstums und durch richtige Weckung, Betätigung, Übung. Das ist das Allerwichtigste: Gut gewachsener, ganz

gewordener Mensch mit tüchtigen Organen und Kräften, die er selber, selbständig betätigt und in allen Lagen zu betätigen weiß und betätigen will. Was nützt ein riesiges Wissen beizubringen, logisch — aber nicht darauf zu allererst zu achten, daß die Leute Augen, Ohren, Hände, Willen, kurz ihre Fähigkeiten tüchtig, gesund und geübt haben und zu brauchen wissen. Nicht die Wisser sind die Selbständigen und Tüchtigen, sondern die ganz Gebildeten.

Dann braucht der Mensch ein Maß von Kenntnissen. Auch sie hat die Schule zu vermitteln. Erst mit ihnen ist der Mensch mit seinen Fähigkeiten ausgebildet. Aber sie sind nur Inhalt und Werkzeuge, die Fähigkeiten sind die Gefäße oder besser — die lebenden Kräfte, also das weit Wichtigere.

Beide Bestandteile der Bildung gehen im Unterricht Hand in Hand. Das eine ohne das andere ist nicht möglich. Möglich aber ist ein Unterricht, der den Stoff, das Wissen vermittelt, logisch vermittelt, in sehr reichem Maße vermittelt, aus dem aber Leute mit verbildeten und unentwickelten, verkümmerten Organen und Fähigkeiten hervorgehen, Wisser, aber keine vernünftige und gute Menschen. Der Unterricht war logisch, aber nicht anthropologisch, noch psychologisch. Doch nein, weil dieses nicht, auch nicht logisch im wahren Sinn, sondern bloß logistisch.

Da wir aber einmal eine Psychologie als eigene Wissenschaft besitzen, da diese wirklich die Erkenntnis des Menschenwesens, der Betätigung des Seelenlebens und seiner Anlagen und Kräfte unmittelbar als solche zum Ziele hat, so folgt, daß die Didaktik diese Kenntnisse aufzunehmen und als grundlegend und maßgebend anzuerkennen und zu verwenden hat. „Das Psychische nach eigenen Prinzipien bearbeiten“ kann und soll die Didaktik nur in dem Sinn, daß sie so viel vom psychologischen Wissen aufnimmt, als in ihren Bereich fällt und sie zu ihren Aufgaben braucht, und daß sie auf Grund desselben dartut, wie Unterricht, Stoffwahl und Darbietung und volle Beibringung des Stoffes gemäß dem psychologischen Wissen und dem richtigen Menschen- und Seelenleben zu geschehen haben.

II.

Die Art der Psychologie für die Schule.

Mit „Psychologie“ wird gar manches benannt und geltend gemacht. Man hat sogar angefangen, nur mehr von „Psychischem“ zu sprechen, das Wort „Psychologie“ so viel als möglich aber zu vermeiden. Das Psychische im Leben anerkennt man, seine eigene Seele dagegen

leugnet man. Dem Vorwurf: Ihr treibt Psychologie ohne Seele, wollte man entgehen. Daß man da Halbheit hat, ist klar. Für diese Leute ist dies ein Durchgangsstadium der Wissenschaft, das Ende müßte sein, Beseitigung auch des Psychischen und Ersetzung des Ausdrucks durch einen die Sache, wie man sie meint, klarer bezeichnenden. — Solche Ansichten schwinden indes früher dahin als die Psychologie, sie dürften an der Unverdaulichkeit des Psychischen mit einer eigenen Seelensubstanz zu Grunde gehen.

Unter Psychologie im weitesten Sinne versteht man die Kenntnis des seelischen Lebens, der Seelenkräfte und des Seelenwesens. Wer hierin über ein besseres Maß verfügt, wird manchmal Psychologe geheißen. — Leib und Seele bilden eine natürliche Einheit. Alle Lebensvorgänge und Tätigkeiten sind Sache des einen Menschen, Leib und Seele sind dabei beteiligt. Scheidet man das Seelische aus, weist man bestimmte Gruppen von Tätigkeiten der Psychologie zu, so geschieht das nicht, als ob sie nur Sache der Seele wären, sondern weil bei ihnen die Seele deutlicher hervortritt, ihr Hauptanteil am Lebensvorgange sich aufdrängt, darum auch an ihnen und aus ihnen die Seele selbst mit ihren Kräften und ihrer Natur erkennbar ist. Das Hauptgebiet der Psychologie, man kann sagen, die Psychologie erstreckt sich auf die Lebensvorgänge beim Menschen, welche mit Bewußtsein begleitet sind, von denen wir durch das Bewußtsein unmittelbare Kunde haben.

Wie auf andern Gebieten auch, unterscheiden wir eine Psychologie des bloß natürlichen, mehr oder weniger allgemein menschlichen Erfahrens und Beobachtens. So hat jeder Mensch mehr oder weniger Psychologie. Wer über viele und solide, genaue derartige Kenntnisse verfügt, wird oft Psychologe genannt. Der gut Veranlagte und Geweckte kann zu einem sehr reichen und wertvollen Schatz von Einsichten gelangen und kann sie zu einem einheitlich geordneten Besitztum, Psychologie verarbeiten.

Nicht im Gegensatz zu dieser, aber als höhere Art, die Kulturart steht die wissenschaftliche Psychologie da. Sie ist gewonnen durch berufsmäßiges Beobachten und Forschen nach bestimmter, für die Erreichung des Wissens geeigneter Methode, und durch systematisches Verarbeiten der Forschungsergebnisse. Das ganze, einheitlich geordnete, bis dahin erreichte Wissen von den Seelentätigkeiten und dem Seelenwesen.

Schon da muß mit Rücksicht auf neueste Behauptungen hervorgehoben werden: Nicht die Wissenschaft allein, welche aus dem eigens betriebenen Forschen hervorgeht, gibt wertvolle Kenntnis oder gar allein der Beachtung und Befolgung würdige Einsichten. Der Fachmann leistet

wohl das Meiste und in der Regel auch das Beste. Doch wäre die Menschheit sehr übel daran, gerade auf dem Gebiete des Wissens, wenn es keine wertvollen Kenntnisse gäbe als von der berufsmäßigen Wissenschaft. Nicht selten wird diese kleinlich und vernachlässigt Wichtiges, — praktische Köpfe mit ernstem Sinne gehen dem Wichtigen nach. Ihre ganze Denkungsart gibt ihnen weit wertvollere Einsichten als die herrschende Wissenschaft. — Die Wissenschaft mit ihrer oft recht einseitigen und ungesunden Art der Methode verbildet bisweilen, daß die Leute einer unbefangenen Beobachtung und Ueberlegung kaum mehr fähig sind. „Je gelehrter, desto verkehrter“ ist nicht völlig aus der Luft geholt. Da bildet die natürlich schlichte Denkungsart, der gesunde Sinn mit seiner Erkenntnis ein notwendiges Korrektiv. — Weiterhin gibt es geniale Veranlagung, die befähigt, intuitiv, durch einsichtsvollen Blick die Wirklichkeit gerade in ihrem tiefsten Bestand und in den wichtigsten Zusammenhängen besser zu erkennen und kenntlich zu machen als die grübelnde, mit allem Apparat arbeitende Wissenschaft. — Vorzüglich gilt das immer für die Gebiete, auf denen solche Menschen praktisch tätig sind mit wahrem sittlichem Ernste. Die tiefsten und reichsten Einsichten in das Menschenleben gewinnt und hat gewöhnlich der, welchem das Leben die ernsteste Aufgabe ist, deren Lösung er sich praktisch widmet. Und Einblick und Verständnis des Seelenlebens und des Seelenwesens zeigen nur die recht, welchen eigenes, höheres und besseres Seelenleben heilige Sache ist, an der sie unablässig arbeiten, über die sie deshalb besser nachdenken und die sie erleben.

Daher ist für die Kenntnis des Seelischen und der Seele sehr Wertvolles und praktisch einzig Wirkliches in Schriften, Biographien, Äußerungen solcher Menschen, eine Art Propheten, Genies dürfen sie heißen, enthalten, mit dem verglichen eine Masse „Wissenschaftliches“ das reinste Bucherwerk bildet. Diese Psychologie ist auch ein Schatz der Menschheit, den vorzüglich auch die Schule benützen soll.

Man meine also nicht, mit dem scheinbar vornehmen Bemerken: „Das ist nicht wissenschaftlich“, sei alles abgetan. Sehr oft will was „wissenschaftlich“ sein und gehört zur Akerwissenschaft. — Alle Wissenschaft ist doch Stückwerk, es gibt also noch Platz für anderes Kennen; und die Wissenschaft ist nicht im Alleinbesitz der Einsichtsfähigkeit noch weniger als solche schon im Besitz der besten Einsichtsfähigkeit. Damit ist freilich gar nicht geleugnet, daß der Wissenschaft zum größten Teil führende Bedeutung zukommt.

Nun kann das Verständnis des Seelenlebens, Psychologie wieder

in verschiedener Absicht gesucht und gepflegt werden, und daraus erwächst eine verschieden geartete Psychologie. — Je nachdem man praktische Ziele verfolgt oder bloßes Erkennen der seelischen Tätigkeiten, Vorgänge und ihrer Ursachen, der Seelenkräfte und des Seelenwesens sucht, ergibt sich praktische oder aber theoretische Psychologie. Beide können für sich als Wissenschaften gepflegt werden, immerhin wird die praktische in ihren letzten Erklärungen und Begründungen auf die theoretische abstellen.

Zu den hauptsächlich praktischen Psychologien zählen die Spezialpsychologien verschiedener Gebiete. So gibt es Medizinalpsychologie, Kriminalpsychologie, Verkehrspsychologie, die Schulpsychologie u. s. w. Praktische Psychologie überhaupt als eigene Wissenschaft ist die Wissenschaft von der richtig guten Betätigung und Pflege des Seelenlebens und der ihm dienenden Kräfte und Fähigkeiten.

Die christliche Religion, obwohl Sache des ganzen Menschen, ist doch zunächst und hauptsächlich Betätigung des Seelenlebens und zwar in seinen höchsten geistigen Tätigkeiten. Sie will Seelen- und Geistesleben für das Reich Gottes, wie Gott der erhabenste, unendliche Geist ist. Daher kommt ihr wesentlich die Seelenpflege zu. Damit erwächst eine eigens geartete religiöse und christliche Psychologie. Diese gründet in der Offenbarungslehre. Was hier über Seele und Seelenleben ausgesprochen ist, sucht sie in seinem Sinne zu erkennen und allseitig zu entwickeln, es auf das praktische Leben und die Wirklichkeit anzuwenden. So haben wir die christliche und religiöse Psychologie, die hauptsächlich Psychologie des praktischen religiösen Lebens und der religiös-sittlichen Bildung und Erziehung ist.

Sie ist nicht die ganze Psychologie, nicht einmal völlig selbständige Wissenschaft, denn in ihr kommt das Seelenleben nur zur Untersuchung und Darstellung, wie es in der Offenbarungslehre konkret ausgesprochen und betätigt wurde, nur in Absicht auf die richtige Ausübung der Religion. Selbstverständlich ist diese Psychologie zunächst Sache des Glaubens und der Glaubenswissenschaft, nicht des rein menschlichen Wissens überhaupt. So wurde vom Christentum von Anfang an die Psychologie vorzüglich als Kunde des Seelenlebens und der Seele gepflegt. Diese Psychologie darf der christlichen Schule nicht fehlen.

Sie schließt die rein wissenschaftliche, natürliche Psychologie nicht aus. Diese als selbständige Wissenschaft bietet sehr viele Erkenntnisse mit einsichtsvoller Begründung, wie sie in jener nicht enthalten sind. Sie ist der weitestgehenden Entwicklung, Korrektur und Fortbildung fähig, wie alle menschliche Wissenschaft. Sie soll die natürliche Unter-

lage und Vorbereitung, das fräftige Instrument sein für das Verftändnis, das wissenschaftliche Erfassen und die Pflege des übernatürlich Seelischen, wie es von diesem die höhere Vollendung und Hilfe empfängt. Beide vereint, natürlich wissenschaftliche und übernatürliche Offenbarungs- und Religionspsychologie, sollen ein höheres Ganzes machen, wie das Seelenleben des christlichen Menschen ein einheitliches Ganzes sein soll. Das ist die Psychologie der christlichen Schule und Erziehung.

Ferner unterschied man bis anhin empirische oder Erfahrungspychologie und rationale oder philosophische Psychologie. Gewöhnlich trifft man in den Lehrbüchern der Psychologie der Schule nur diese beiden Arten, obwohl die vorher angeführten auch ihre volle Berechtigung haben.

Die empirische Psychologie befragt Bewußtsein und Erfahrung, um auf Grund derselben die verschiedenen Arten der menschlichen Tätigkeiten und Vorgänge ihrer Beschaffenheit und Natur nach zu erkennen, ihr gegenseitiges Verhältnis und ihre Ordnung, ihre Gesetze und ihre Abnormitäten zu verstehen. Damit kann sich aber unser Denken nicht zufrieden geben. Auf Grund allgemeinerer Vernunftprinzipien wollen wir wissen, was Ursache und Träger dieser eigenartigen Fähigkeiten und Vorgänge ist, ob und welche Seelenvermögen es gibt, wie das Wesen der Seele zu fassen, woher sie kommt, wie sie ausgebildet wird, ob sie endet und welches ihre Zukunft ist, welches das Verhältnis zwischen Leib und Seele und welches die Stellung der Seele zu dieser Welt ist. Das alles sind Fragen von höchster Bedeutung, sie haben die Menschheit, ihre besten Vertreter stets beschäftigt, von ihrer Beantwortung hat das Leben, dessen Hoch- oder Tiefstand beim Einzelnen wie bei Völkern abgehungen. Wer diese Dinge ins Reich der nutzlosen Spekulationen weist, ist auf dem Weg zu jener chinesischen Vornehmheit, die da im Schmutze auf höhere Kultur hinblickt mit dem Bemerken: Unsere Vorfahren haben sich abgemüht, aber was nützt's?

Ja, für die nächste Praxis brauchen wir Kenntnis und Verftändnis der seelischen Tätigkeiten und Vorgänge, deren Verlauf, Zusammenhang, Gesetze. Mit dem Vermögen und dem Seelenwesen können wir nicht unmittelbar operieren. Insoweit liegt bei den Alten das fruchtbare Forschen. Doch wer hiemit zufrieden ist, bleibt auf der breiten Oberfläche und im bunten Gewirr des Kleinen. Unablässig hat es den denkenden Geist gedrängt, weiter zu dringen, auf die großen Realitäten der Seelenvermögen und die größte des Seelenwesens zu kommen, auch die neuesten Psychologen, selbst die, welche negativ enden, diese Realitäten leugnen und nur Reihen von Seelenvorgängen zu finden meinen.

Aber sie mögen das mit noch so vornehmer Sicherheit aussprechen, sie sind weder einig unter sich in der nähern Darlegung, noch können sie das stets erneute Auftreten anderer ernster Denker verschiedener Richtung hindern, die zeigen, daß Seelenvermögen und Seelensubstanz mit Unsterblichkeit notwendige Folgerungen aus den Tatsachen sind.

Wer aber skeptisch erklärt: Das können wir nicht wissen! zählt sich zu jenem Geschlechte, das als „verzichtendes“ nie die Menschheit zu hohem, großem Leben und Tun geführt hat, und vor dem Volk und Schule bewahrt bleiben mögen.

Ruglose Spekulation! — und doch wird das Forschen ohne zu starken einheitlichen Realitäten zu gelangen, Müdenfängerei und Zerstückungsarbeit. Das hat auf Denkungsart, Willen und Charakter, das ganze Leben den allergrößten Einfluß. Wie ganz anders fasse, achte und behandle ich den Menschen, wenn ich in seinem Leben nur verschiedene Reihen komplizierter, und von den „Wissenden“ kraus, unnatürlich und ganz verschieden gedeuteter Einzelakte erblicke, die ablaufen, bis es mit dem Komplex „Mensch“ fertig ist, — oder wenn ich, durch folgerichtiges Denken belehrt, weiß, daß ich es bei den Tätigkeiten mit ihnen zu grunde liegenden realen Seelenvermögen und mit dem Realsten im Menschen, der unsterblichen Seele, zu tun habe. Das ist praktisch und sittlich von ungeheurer Tragweite, gibt der ganzen Behandlung des Menschen und der Schule einen andern, tiefern und hehrern Charakter. — Wer nun gar mit dieser natürlich vernünftigen Auffassung, Psychologie, die es wahrhaft verdient höhere Psychologie zu heißen, die Aufklärungen, die vom Glauben und vom Gekreuzigten ausgehen, vereint, der besitzt eine psychologische Vorbildung, um welche die „Spekulationsverächter“ ihn beneiden dürften.

Wenn der neuesten Schule so manche Vorwürfe wegen Menschen- und Charakterbildung gemacht werden müssen, so ist ein Hauptgrund in der vielfach sehr bedenklichen Psychologie, mit welcher sie wirkt und welche sie pflegt.

Und die neueste Psychologie. Mehr und mehr hat bei den Philosophen und Psychologen das allerärgste Runterbunt überhand genommen. Soweit es sich um mehr als Physiologie handelt, um Seele und Seelenleben und deren Deutung, sind die Theorien meist so verschieden, rein subjektive Gebilde und dazu so gekünstelt, daß wir weniger wissen als vorher, wenigstens erst recht den soliden Halt für seelenstarke Lebensführung eher einbüßen als gewinnen. Da begreift man die Not der Seelenrettung durch das Christentum.

Eine andere Rettung der Psychologie wird indes geltend gemacht.

Wir begrüßen sie, so weit sie wirklich rettend und hebend wirkt. Je mehr wahre Retter, desto sicherer die Rettung. — Ich meine das psychologische Experiment.

Bereits Herbart erklärt das Seelenleben durch die Vorstellungen und meint, die Intensitätsverhältnisse der Vorstellungen lassen sich der Rechnung unterwerfen. So können die Gesetze des Vorstellungslaufes und damit des Seelenlebens auf exakten, mathematischen Ausdruck gebracht werden. Er, obwohl keineswegs Materialist, spricht doch da von Statik und Mechanik und stellt solche mechanische Formeln auf. Von ihm stammen die von der spätern Psychologie so gern gebrauchten Ausdrücke: Schwelle des Bewußtseins, Schwellenwert u. a.

Also hier schon wird hervorgehoben, daß die Methode der Forschung, welche durch exakte Beobachtung, Experiment und Rechnung auf dem Gebiete der Natur so Gewaltiges geleistet, erst recht die verschiedenen Naturwissenschaften zu Tage gefördert hat, auch auf das Seelische anzuwenden sei, um eine dem Stande fortgeschrittener Wissenschaft, die überhaupt nur mehr diesen Namen verdiene, entsprechende wissenschaftliche Psychologie zu gewinnen.

„Gleichzeitig — mit der Anwendung der naturwissenschaftlichen Methode, begibt sich etwas sehr Merkwürdiges, wozu uns in den andern Wissenschaften jedes Analogon fehlt. Nichts finden wir selbstverständlicher, als daß die Mathematik von Mathematikern, die Physik von Physikern betrieben werde. — Als nun auf die Psychologie die Methoden der Naturwissenschaft Anwendung fanden, waren es nicht Psychologen, welche sich diese Methoden zunutze machten, sondern die Vertreter der Naturwissenschaft betrieben Psychologie, ein Umstand, der für die Gestaltung der Psychologie, wie wir sie heute vor Augen haben, von größter Bedeutung wurde. Physiker, Physiologen, Gehirnanatomen, Neurologen boten sich der Psychologie als Helfer an. — Natürlich betrieb jeder von diesen Forschern die Psychologie in dem Genre seiner Fachwissenschaft.“ So Stoboda in der „Philos. Wochenschrift“. (Bd. 7, S. 178).

Der Begründer der experimentellen Psychologie war der Physiker Fechner, welcher, durch Augenleiden gehindert an seinem Fache, physikalisch-psychischen Untersuchungen sich zuwandte. — An der Ausbildung und Verbreitung der neuen Richtung haben Wundt in Leipzig und Helmholtz in Berlin den Löwenanteil. Jener war Physiologe, dieser Physiker und Physiologe. — War das Forschungsgebiet einmal gekennzeichnet, die Methode gebildet, die Grundsätze von der exakten Naturwissenschaft her und ihre Auffassungsweise in Gang gebracht, Schule gemacht, so mußte diese Art psychologischer Untersuchung zu einer besondern Disziplin aus-

wachsen. Mit gewaltigem Eifer und bewunderungswürdiger Ausdauer wurde gearbeitet und ein unübersehbares Material aufgehäuft. Das Nähere hierüber ist in einer frühern Beilage (1907) der „Päd. Blätter“ dargelegt worden.

Können wir uns mit dieser experimentellen Psychologie begnügen? Ist man berechtigt, zu sagen, wie Wundt: „Experimentelle Psychologie und Völkerpsychologie sind die beiden Hauptzweige der wissenschaftlichen Psychologie. An sie schließen sich an als ergänzende Gebiete die Tierpsychologie und die Psychologie des Kindes. Die Psychologie der bloßen Selbstbeobachtung ist ein Überlebens vergangenener Zeit.“ (Physiol. Psychol. Einleitung) oder wie Dr. Meßmer: „Untersuchungen, die mehr als nutzlose Spekulationen bedeuten, besitzen wir noch kaum. Lediglich der psychologische Versuch (d. h. das Experiment) kann die richtige Auskunft geben.“ (Didaktik.)

Man beachte wohl: Die experimentelle Psychologie wird nicht verworfen. Auch sie hat ihre Berechtigung, und was sie an wirklicher und wertvoller Erkenntnis hervorbringt, sei freudig-dankbar anerkannt. Aber kann man allem dem, was bis anhin, vor der experimentellen Psychologie, geleistet wurde, so Bedeutung und Wert absprechen, wie es in obigen Aussprüchen geschieht?

Die Frage richtig fassen, heißt die Ungeheuerlichkeit solcher Aussagen mit Händen greifen. Ist denn alles, was von den ältesten Denkern an bis heute über Seele, Seelenleben, Seelentätigkeit usw. gedacht, erforscht, erlebt wurde, wertlos? Können wir von Plato, Aristoteles, Augustinus, Thomas, Leibniz, auch von Christus wirklich nichts lernen? Haben die Menschen kein ernstes Seelenleben gelebt, über ihr Innerstes und Bestes nicht nachgedacht, wenigstens nichts Rechtes erkannt? Was hat man denn für ein Leben geführt? welche Taten vollbracht? welche Jugend und Völker gebildet? — Ich meine doch, der moderne Mensch hätte Grund genug, bescheidener zu denken und zu urteilen. Solche Aussagen lassen den Leser tief erröten. — Und wenn man so über die bisherigen Leistungen aburteilt, macht man dann nicht, daß andere, vielleicht viele gar nie zu den alten Schätzen greifen? Arbeitet man nicht am Vergraben und Vergessenmachen jener Quellen, aus denen durch Jahrhunderte weit mehr und höheres und edleres Leben und Kultur hergestossen ist als aus der experimentellen Psychologie — und wenn sie noch hundert Jahre arbeitet wie bisher?

Was hat sie denn geleistet? welches sind ihre sichern Ergebnisse? Das Urteil Gutberlets gilt beinahe buchstäblich zur Stunde noch. „Es gibt überhaupt kein einziges Resultat der experimentellen Beobachtung,

welches einmütig von allen Richtungen auf diesem Gebiete zugegeben würde. Aber selbst unter den Vertretern derselben Richtung ist wenig Übereinstimmung zu finden.“

Das genügt nicht. Über was erstreckt sich die bisherige experimentelle Psychologie? — Über die Vorgänge der Sinneserkenntnis, Empfindung, Vorstellung, Gedächtnis, sinnliche Gefühle. Hier und da wagte man sich in das Gebiet der höhern, „komplizierteren“ Vorgänge. Was bis dahin über das Seelenleben im allerbesten Sinn, über das wahrhaft menschliche Seelenleben, über das intellektuelle, das Willens- und Gemütsleben geleistet wurde, ist erbärmlich wenig und hat mehr destruktive als aufbauende Tendenz.

Bei den Beobachtungs- oder Versuchsergebnissen zu bleiben, ist diesen Leuten selbst nicht möglich, es wäre gegen den vernünftigen Naturtrieb des Menschen. Was sie aber über Seelenvermögen, Seelenwesen, Verhältnis von Leib und Seele, Unsterblichkeit, Ursprung der Seele usw. darbieten, ist meist Ware, die zur Auflösung und erbärmlichen Verkümmern höhern Seelenlebens führen muß. Wundt hat immer mehr die Ansicht vertreten, daß die experimentelle Psychologie für sich doch nicht genüge, daß das Denken auf dem Versuchsmaterial weiter vordringen müsse zum Wesen der Seele. Er hat nach und nach manches korrigiert, sogar aristotelisch-thomistischen Lehren sich genähert. Aber wie viel Unsechtung erfährt er? und wie viel verworrenen Pantheismus bringt er noch vor?!

Sehr viele andere machen sich's leicht. Sie erklären: Über diese höhern Seelenfragen gibt es für die Wissenschaft keine Antwort — Glaubenssachen! — Wer's will! Und dann stellen sie ihre experimentelle Psychologie als die ganze Psychologie hin. Wer nach dem Psychologie treibt, bei diesen bloß in die Schule geht, kommt unvermerkt, wenn die eigene Natur sich nicht entgegensetzt, zur Ansicht: Das ist das Seelenleben und die Seele. Tatsächlich ist ihm Sand in die Augen geworfen, daß er die Wirklichkeit des wahren Seelenlebens nicht einmal mehr studiert, sich sogar vornehm! lustig macht. Gerade so wie es die Materialisten auch betrieben haben.

Da gilt ganz allgemein das Wort Gutberlets: „Auch die feinsten Beobachtungen und scharfsinnigsten Messungen sind eitel Quark gegenüber der Unsterblichkeitsfrage.“ — Man kann beifügen: Leute, die keine andere Psychologie haben, als die bisherige experimentelle, oder die bei dieser als alleinigen bleiben, sind psychologische Kleinkrämer, — und eine Schule mit nur solcher Psychologie wirtschaftet ab mit Seelen- und Menschenbildung.

Wie man's treibt, ein allerneuestes Beispiel. „1906. Lehrbuch der psychologischen Methodik von Alfred Lehmann. Inhalt: Einleitung 1. Die Aufgaben der psychologischen Methodik. — I. Die Fehler und ihre Elimination: a. Konstante Fehler. 2. Ursachen der konstanten Fehler. 3. Eliminierbare Fehler. 4. Nicht eliminierbare Zeitfehler. b. Zufällige Fehler. 5. Das Gauß'sche Fehlergesetz. 6. Graphische Darstellung der Fehlerstreuung. c. Variable Fehler. 7. Ursachen der variablen Fehler. 8. Die Funktion und ihre Differenzen. 9. Interpolation und Extrapolation. 10. Die Differenzen ganzer Funktionen. 11. Fehler der Funktionswerte. 12. Ausgleichung von Fehlern derselben Ordnung. 13. Ausgleichung der proportionalen Fehler. 14. Unsymmetrische Fehlerkurven. d. Die Bestimmung der Funktion. 15. Empirische Bestimmung einer algebraischen Funktion. 16. Die wahrscheinlichen Konstanten.

II. Maßmethoden. a. Methode der Reizfindung. 17. Assoziationsmessungen. 18. Vergleichung äquivalenter Reize. 19. Bestimmung der Bahnung und der Schwellen. 20. Bestimmung gleich erscheinender Reizunterschiede. b. Methode der Urteilsfindung. 21. Konstanzmethode, vollständiges Verfahren. 22. Konstanzmethode, vereinfachtes Verfahren. 23. Müllersche Formeln. 24. Komplikationsversuche. 25. Assoziationsmessungen. c. Ausdruckmethoden. 26. Messung der Zeitdauer psychischer Vorgänge. 27. Energiemessungen.“

Das heißt man kurzweg psychologische Methodik, und was nach dieser Methode zur Sprache kommt, das soll die Psychologie sein!

Man begreift Swoboda, wenn er in der „Philos. Wochenschrift“ 1907 schreibt: „Die Psychologie überragt an Würde ihres Gegenstandes die übrigen Wissenschaften. Wenn man aber die psychologischen Zeitschriften der Gegenwart hernimmt, so bekommt man eher den Eindruck, daß da kleinliche Leute über kleinliche Sachen schreiben. Wie viele Erdradien trennen doch diese Scribenten von den Psychologen von ehem, denen Unsterblichkeit, Freiheit Probleme von alles überragender Bedeutung waren. Natürlich sind das keine Probleme, denen naturwissenschaftlich, also mit einem Minimum von Gedanken, beizukommen ist. Die überwiegende Zahl der zeitgenössischen Psychologen interessiert es — wenigstens nach ihren Schriften zu urteilen, nicht im mindesten, wie sie sich nach ihrem Tode von einem toten Hund unterscheiden und und ob überhaupt. Freilich hört man sagen, derlei gehöre nicht in das Gebiet der Psychologie. Allein man bedenke nur das Ungeheuerliche dieser Selbstbeschränkung. Leute, die sich schönstens bedanken würden, wenn ihnen ein anderer den Steuerbogen ausfüllen wollte, weisen die Erörterung der wichtigsten Probleme des Lebens zurück wie einen lang-

weiligen Bureaukraten, sie konstatieren mit Befriedigung: Der gehört in ein anderes Departement. . . Wenn da jemand kommt und sagt: Die Methoden sind besser geworden, so kann man ihm getrost zurück sagen: Die Menschen sind schlechter geworden! Wenn der Forscher mit seinen Methoden kleinliche Resultate zutage fördert, so ist das ein Beweis für kleinliche Interessen. . . . Der Wert einer Psychologie läßt sich darnach bemessen, ob sie die Grundlage für eine Seelenheilkunde abgeben kann. Das ist mit der modernen Psychologie nicht. — Eine gute Psychologie muß die Grundlage für eine Pädagogik abgeben können. Die moderne Psychologie kann das nur in geringem Maße.“

Die experimentelle Psychologie kann nur — vielleicht als Psychologie der Zukunft — als die Psychologie genannt werden, das will sagen: Mit den modernen Beobachtungs- und Versuchsmitteln und Methoden gewinne man nach und nach ein genaueres und reicheres Tatsachenmaterial, und dann strebe man auf Grund dieses Materials, ein wahres Verständnis der wirklichen Ursachen der Vorgänge zu gewinnen, von Seelenvermögen, Seelenwesen, Ursprung, Fortleben usw. — und das wieder im Zusammenhang mit einer bessern Gesamtweltauffassung. Das aber ist auch mit der experimentellen Methode allein nur zum — vielleicht geringen Teile möglich und zudem in weiteste Ferne gerückt. Inzwischen müssen wir mit dem Leben und arbeiten, was das emsige und ernste und tiefe Beobachten und Denken und Erleben der besten Menschen, die als solche Psychologen waren, der Menschheit als Besitz hinterlassen haben, hoffentlich ein ganz Einziges es bereichern, möglicherweise auch korrigieren, aber nicht alles wegwerfen, wie ein ausgetragenes Kleid und selber nur eigenes Neues gelten lassen wollen, sonst werden wir — vielleicht raffinierte, aber sicher Barbaren.

